

MISZELLE

Tobias Ebbrecht

Relektüre:

**„Was ich wollte, das waren Beweise“: Raul Hilbergs
Die Vernichtung der europäischen Juden (1961)**

*In der neuen Reihe Relektüre werden kanonische Texte und Klassiker aus den Disziplinen Jüdische Studien und Holocaust Studies vorgestellt und aus der heutigen Perspektive nach ihrer Relevanz und Aktualität befragt. Den Auftakt macht Raul Hilbergs Studie *Die Vernichtung der europäischen Juden*, erstmals 1961 in den USA publiziert. Hilbergs einflussreiche und kontrovers diskutierte Arbeit ist einer der Gründungstexte für die heutige Holocaust-Forschung.*

In Claude Lanzmanns Film *Shoah* gibt es eine denkwürdige Szene, in der der amerikanische Historiker Raul Hilberg eine „Fahrplananordnung“ der Deutschen Reichsbahn erklärt und interpretiert.² Die Zuschauer werden Zeugen einer komplexen Materialbefragung, in der das Dokument, die deutende Sprache des Historikers und die Kamera in ein Wechselspiel miteinander treten.

Lanzmann hat Hilberg in dieser Szene ein kleines und sehr vitales Denkmal gesetzt. Sie zeigt angewandte Holocaust-Forschung in Bewegung. Als Hilberg im Jahr 1946 den Beschluss zu einer Studie über die Vernichtung der europäischen Juden fasste, mit der er einen wesentlichen Grundstein für die heutigen Holocaust Studies legte, stieß er zunächst auf freundliches Desinteresse oder gar auf Ablehnung. Von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen, erreichte seine nach vielen Schwierigkeiten 1961 in den USA veröffentlichte Arbeit erst in Folge des Eichmann-Prozesses erste Aufmerksamkeit, zog allerdings vor allem Kritik an seiner Darstellung der Zusammenarbeit jüdischer Organisationen mit den Nazis auf sich, wodurch Hilbergs komplexe Beschreibung der Vernichtungsmaschinerie in den Hintergrund geriet. In Folge wurde die Rezeption seiner Studie vor allem von diesem Thema bestimmt. Durch die Polarisierung der Auseinandersetzung anlässlich des Eichmann-Prozesses und des Buches von Hannah Arendt über die „Banalität des Bösen“ wurde die Haltung der jüdischen Organisationen zum neuralgischen Punkt, noch bevor ein tatsächlicher Prozess historischen Verstehens in Folge von Hilbergs Studie in Gang gekommen wäre. „Hilberg dagegen insistierte, dass man zunächst die Verfolger analysieren müsse“,³ doch am Konflikt über die Tätigkeit der sogenannten „Judenräte“ scheiterte auch die erste deutsche Übersetzung des Buches Mitte der 1960er Jahre, die erst 1982 in einem kleinen Berliner Verlag vorgelegt wurde. Dabei war bereits die frühe Holocaust-Forschung, noch bevor sich dieser Begriff überhaupt

¹ Hilberg, Raul: *Unerbetene Erinnerung. Der Weg eines Holocaust-Forschers*, Frankfurt/Main 1994, S. 53.

² Hilberg, *Erinnerung*, 1994, S. 35.

³ Brechtken, Magnus: „It is my intention to make this the definitive analysis of the great Jewish catastrophe“. Raul Hilberg und die Entwicklung der Holocaustforschung, in: *Einsicht* 08, Herbst 2012, S. 36.

etablierte, auf durchaus differenzierte Weise auf die Haltung jüdischer Organisationen und Einzelpersonen eingegangen und hatte, anders als Hilberg und Arendt, versucht, die Struktur der Judenräte in ihrer (von den Deutschen forcierten) Entwicklung nachzuvollziehen.⁴

Dominiert von diesen Auseinandersetzungen und einem fortbestehenden Desinteresse der breiteren Öffentlichkeit entfaltete Hilbergs Werk also erst im Verlauf der 1980er Jahre nachhaltigen Einfluss auf die Forschung über den Holocaust, in Deutschland dann vor allem mit der im Fischer-Verlag erschienenen dreibändigen Ausgabe aus dem Jahr 1990, die seither als Standardversion gilt.⁵ Zustandekommen war diese Ausgabe durch das Engagement des Historikers und Lektors Walter Pehle. Dieser begründete 1977 im Fischer-Verlag die Buchreihe „Die Zeit des Nationalsozialismus“, in den Worten Hilbergs, „die größte Buchreihe auf dem Planeten zum Thema Nationalsozialismus“.⁶ Dank Pehle wurden erstmals in Deutschland systematisch Grundlagenwerke zum Thema verlegt, darunter auch Hilbergs Studie und weitere seiner Bücher. In Israel hingegen waren vor allem von der Holocaustgedenkstätte *Yad Vashem* bereits unterschiedliche Studien zum Thema veröffentlicht worden. Das Verhältnis zu Hilberg und seinem Ansatz, zunächst die Täter und ihr Handeln sowie deren Strategie der Einbeziehung ihrer Opfer in den Vernichtungsprozess nachzuzeichnen, gestaltete sich allerdings kompliziert. Obwohl Israel Gutman und Hilberg bereits 1982 über eine mögliche hebräische Übersetzung des Buches sprachen,⁷ erschien diese schließlich erst 2012. Diese hebräische Erstausgabe von *Die Vernichtung der europäischen Juden* wurde um zusätzliche editorische Anmerkungen, Angaben über die neueste historische Forschung und bislang unzugängliche Quellen sowie rahmende Aufsätze über die besondere Rezeptionsgeschichte des Werkes ergänzt.⁸ Interessanterweise wurde diese komplexe Veröffentlichungsgeschichte selbst Teil von Hilbergs Werk. Von Ausgabe zu Ausgabe arbeitete er zusätzliches Material ein, das erst sukzessive zugänglich wurde, und füllte so die Forschungslücken seiner Studie. Hatte er seine erste Konzeption in den späten 1940er Jahren noch auf die Akten gestützt, die von den Amerikanern zur Vorbereitung der Nürnberger Prozesse gesammelt worden waren, konnte er im Verlauf der 1960er Jahre weitere Dokumente in Israel und Deutschland sichten und Ende der 1980er Jahre schließlich bisher unzugängliches Material aus osteuropäischen Archiven einarbeiten. So wurde *Die Vernichtung der europäischen Juden* ein sich ständig erweiterndes und veränderndes Werk und bildet darin nicht nur die Problematik der Zugänglichkeit von Quellen, sondern auch die Komplexität des historischen Ereignisses selbst ab.⁹

⁴ Wagner, Birgit: Jüdische Gesellschaft im Mittelpunkt. ‘Ghetto’ und ‘Judenrat’ als Themen der frühen englischsprachigen Holocaustforschung, in: PaRDeS 17 (2011), S. 60.

⁵ Hilberg, Raul: *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Bde. 1-3, Frankfurt/Main 1990.

⁶ Riebsamen, Hans: Frankfurter Gesichter – Walter Pehle, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.04.2007.

⁷ Brechtken: „It is my intention“, 2012, S. 37.

⁸ Vgl. Green, Saguy: Why was Hilberg’s book not published in Hebrew before now?, in: Haaretz, 6.12.2012, <http://www.haaretz.com/weekend/magazine/why-was-raul-hilberg-s-book-not-published-in-hebrew-before-now.premium-1.483038> [23.12.2012].

⁹ Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Bd. 1, 1990, S. 9.

Dass der Vorgang der Vernichtung tatsächlich ein komplexer Vorgang war, den es „aufzudecken, nachzuweisen und zu erklären“ galt, leitete Hilbergs Forschung von Anfang an.¹⁰ Von dem Politologen Hans Rosenberg übernahm er dazu das Konzept der Bürokratie als Organismus, der sich „zu einem unentbehrlichen und unausrottbaren System auswuchs.“¹¹ Als ein solches komplexes System, das aus eigenem Antrieb handeln konnte, beschrieb Hilberg den Nationalsozialismus auch auf die Gefahr hin, dass damit das Handeln und die Verantwortlichkeit einzelner Täter aus dem Blick gerieten bzw. die ideologische Motivation der Tat verkleinert werden würde. Beiden Problemen begegnete er im argumentativen Aufbau seiner Studie. So beginnt das erste Kapitel zur „Ausgangslage“ mit einem Abriss anti-jüdischer und antisemitischer Politik auf deutschem Boden. Diese Überlegungen zu Modellen antijüdischer Politik, auf die sich die Nazis berufen konnten, wird durch das Schlusskapitel „Fortentwicklungen“ gespiegelt, in dem Hilberg feststellte: „Im ersten Kapitel sahen wir, wie die Nazis auf die Erfahrungen der Vergangenheit bauten. Jetzt gibt es die Mittel, die es wieder anderen ermöglichen werden, die Erfahrungen der Nazis aufzugreifen, so daß diese wiederum zu einem Präzedenzfall für die Zukunft werden können.“¹² Zur Illustration bezog er sich dabei auf die Kontinuität antijüdischer Diskriminierung als Beispiel.

Auch dem Problem des Verschwindens konkreter Täter hinter dem abstrakten System der Vernichtung begegnete Hilberg in der kompositorischen Anordnung seiner Ausführungen, die nur scheinbar eine bloße Zusammenfügung historischer Fakten zu einem Gesamtbild des Vernichtungsprozesses darstellen. Anders als erwartet wird bei der Lektüre des Buches deutlich, dass Hilberg immer wieder konkrete Fallbeispiele einarbeitete, in denen konkrete Personen und Ereignisse die Komplexität des Gesamtprozesses spiegeln. Ein Beispiel dafür ist die Arisierung eines Stahlwerkes in der Nähe von Mährisch-Ostrau in der Tschechoslowakei, das sich im Eigentum der Bankiersfamilie Rothschild befand.¹³ Ein anderes Beispiel ist der im zweiten Band der deutschen Ausgabe rekonstruierte Deportationsprozess, der gleichsam wie das Scharnier der Gesamtausführung zur Maschinerie der Vernichtung fungiert und dessen Schilderung von einzelnen Nahaufnahmen konkreter Orte durchzogen ist, die in ihrer Verschiedenheit dargestellt werden und gerade darin bedeutsame Rückschlüsse auf den Gesamtablauf zulassen.¹⁴

Hilberg selbst hat seine Studie mit einer musikalischen Komposition verglichen, die zwar einem linearen Ablauf folgt, aber die einzelnen Teile so ordnet, dass sie in ein spezifisches Verhältnis zueinander treten. Neben dem Stilmittel des Kontrasts habe er sich an dem spiegelförmigen Aufbau von Beethovens dritter Symphonie „Eroica“ orientiert mit dem Deportationskapitel als „Andante meiner Komposition“¹⁵, eingerahmt durch die ebenfalls spiegelbildlich angeordneten Darstellungen der mobilen Tötungseinheiten und der Vernichtungszentren und mit

¹⁰ Hilberg, Unerbetene Erinnerung, 1994, S. 52.

¹¹ Hilberg, Unerbetene Erinnerung, 1994, S. 51.

¹² Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 3, 1990, S. 1297.

¹³ Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 1, 1990, S. 107.

¹⁴ Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Bd. 2, 1990, S. 477.

¹⁵ Hilberg, Unerbetene Erinnerung, 1994, S. 76.

den zentralen Phasen des Vernichtungsprozesses als Vorspiel: der Definition, wer als Jude zu gelten habe, der Enteignung durch Zwangsentlassung, Arisierung, Sondersteuern, Zwangsarbeit und Rationierung und der folgenden Konzentration, beispielsweise in den Ghettos. Diese für den Aufbau seiner Studie grundlegende Struktur hatte Hilberg einer Darstellung von Rudolf Kastner entnommen, in welcher dieser nach der Beobachtung des Schicksals der jüdischen Gemeinden in anderen Ländern Europas den Schluss gezogen hatte, dass das Vorgehen in allen Ländern dem gleichen Schema folge: „Erst wurden die Juden gekennzeichnet, danach ausgesondert, ihrer Habe beraubt, deportiert und vergast.“¹⁶

Es mag erstaunen, dass Hilberg, der als einer der ersten Historiker die Zusammenarbeit jüdischer Repräsentanten mit dem Naziregime thematisierte, sein Modell für die Beschreibung des Handelns der Täter im zeitgenössischen Dokument eines jüdischen Opfers fand. Tatsächlich resultierte Hilbergs Versuch, die Tat aus dem Handeln der Täter zu verstehen, einerseits aus der Erkenntnis, dass es, da die jüdischen Opfer nur einen relativ geringen Handlungsspielraum zur Verbesserung ihrer Situation besaßen, notwendig sei, zunächst „das Verhalten der Verfolger zu analysieren.“¹⁷ Andererseits nahm Hilberg gegenüber Deutschland und den Deutschen eine eher distanzierte und skeptische Position ein, die nicht unwesentlich von seiner eigenen Lebens- und Fluchtgeschichte geprägt war.¹⁸

Kaum bemerkt finden sich daher hinter seinen nüchtern, teilweise unempathisch kalt wirkenden, auf wissenschaftliche Distanz bedachten Ausführungen auch Spuren einer jüdischen Perspektive, die mit den Reaktionen jüdischer Repräsentanten im Angesicht der Vernichtung hadert, gerade weil sie sich ihnen verbunden fühlte. Den Grundstein dafür legten die Forschungen von Salo Baron, einem der wichtigsten jüdischen Historiker seiner Zeit, der Hilberg die jüdischen Reaktionen auf Emanzipation und Nationalstaat in ihrer ganzen Ambivalenz vermittelte. „Aus Barons Kurs nahm ich den Eindruck mit, daß sich die Juden seit langem als eine geschlossene Gesellschaft abgesondert hatten, sich nun jedoch auf neue staatliche Erwartungen einstellen und mit dem Heraustreten aus dem Ghetto wiederum verletzbar werden mussten.“¹⁹

So stellte Hilberg bei der Untersuchung der jüdischen Reaktionen immer wieder fest, wie frühere Handlungsmodelle wiederholt und variiert wurden, die aber angesichts der sich auswachsenden Totalität der Vernichtung notwendig scheitern mussten. In diesen Passagen geht es also keineswegs um Schuldzuweisungen und dennoch spricht aus Hilbergs Urteilen eine deutlich spürbare Schärfe und teilweise irritierende Undifferenziertheit. Wenn er beispielsweise von „Vollstrecker[n] der Kapitulation“ schreibt und unterstellt, die Juden seien darauf vorbereitet gewesen, „sich den deutschen Befehlen bedingungslos zu unterwerfen“,²⁰ wird es schwierig,

¹⁶ Zit. n. Hilberg, *Unerbetene Erinnerung*, 1994, S. 56.

¹⁷ Hilberg, Raul/Söllner, Alfons: *Das Schweigen zum Sprechen bringen. Ein Gespräch über Franz Neumann und die Entwicklung der Holocaust-Forschung*, in: Diner, Dan (Hg.): *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*, Frankfurt/Main 1988, S. 181.

¹⁸ Hilberg/Söllner, *Schweigen*, 1988, S. 176.

¹⁹ Hilberg, *Unerbetene Erinnerung*, 1994, S. 54.

²⁰ Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, Bd. 2, 1990, S. 519.

die aus der Maschinerie der Vernichtung resultierende Falle, in der sich die Juden Europas befanden, zu verstehen.

An diesen Stellen verselbständigt sich sein systematischer Zugriff, der die Studie eigentlich jenseits der binären historiographischen Pole von Funktionalismus und Intentionalismus verortet. Denn ihr theoretisches Grundkonstrukt war bereits die implizite Verbindung zwischen Form und Ideologie, die Manifestierung des Antisemitismus in einem System, das seine Energie zur Vernichtung aus dem spannungsreichen Wechselspiel verschiedener Rackets bezog, deren gemeinsamer Bezugspunkt die Ermordung der Juden war. Dieses theoretische Konzept übernahm Hilberg von seinem wichtigsten Lehrer, dem Staatsrechtler Franz Neumann, der ebenfalls aus Deutschland in die Vereinigten Staaten emigriert war. Noch vor Kriegsende hatte Neumann mit seinem Buch *Behemoth* eine der grundlegendsten Analysen des nationalsozialistischen Staates vorgelegt, in der Hilberg den Schlüssel für seine Beschreibung des Vernichtungsprozesses und den Hinweis auf seine wichtigsten Quellen fand: Verordnungen und andere Schriftstücke aus der internen Korrespondenz der Täter, die er wie ein Puzzle zusammensetzte.

Mit diesem Ansatz richtete Hilberg seinen Blick fast ausschließlich auf die Täter und ohne Zweifel muss seine Studie heute als einer der Gründungstexte der erst später einsetzenden Täterforschung gelten.²¹ Trotz seiner Beschreibung des großformatigen Handlungsverlaufs lenkte Hilberg das Interesse auf die Handlungsspielräume der Bürokraten von mittlerem Rang, die mit ihrer Tätigkeit die Umsetzung der Vernichtungsabsicht erst möglich machten. Diese konkreten Tätigkeitsfelder wurden später in verschiedenen Studien weiter beleuchtet, die sich wie Großaufnahmen in Hilbergs Panorama einfügen.²² Abseits der Debatten über funktionalistische oder intentionalistische Ansätze ermöglichte es sein Zugang, die Antriebskraft und Energie der Vernichtungstat im Kontext individueller Karrieren und Entscheidungen in den Blick zu nehmen, weil er einerseits die Bedeutung der Bürokratie gegenüber der Führung betonte, andererseits aber das Moment der Kontinuität und die Vorstellung einer gemeinsamen ‚Aufgabe‘ hervorhob.²³

Schwieriger und spannungsreicher gestaltete sich hingegen Hilbergs Einfluss auf die jüdische Historiographie des Holocaust. Die Grenzen der Analyse des Nationalsozialismus aus den Handlungen der Täter heraus hatte bereits Neumann angesichts von Hilbergs Magisterarbeit markiert. „Als Neumann das zusammenfassende Kapitel mit mir durchging, sagte er zunächst: ‚Das ist gut, das können wir so lassen‘, bis er zu dem Abschnitt über das Verhalten der Juden kam. Hier waren seine Worte, wenn ich mich recht erinnere: ‚Das kann man nicht ertragen, das müssen sie herausnehmen.‘ Er gab keinen wissenschaftlichen Grund an, er sagte nicht: ‚Es ist falsch‘, sondern nur: ‚Das kann man nicht ertragen!‘“²⁴ Die Erfahrung

²¹ Vgl. Matthäus, Jürgen: *Historiography and the Perpetrators of the Holocaust*, in: Stone, Dan (Hg.): *The Historiography of the Holocaust*, Houndmills 2004, S. 202.

²² Hilberg selbst ergänzte seine Untersuchung mit einer Arbeit über die Reichsbahn; vgl. Hilberg, Raul: *Sonderzüge nach Auschwitz*, Frankfurt/Main 1987.

²³ Vgl. Browning, Christopher: *The Decision-Making Process*, in: Stone (Hg.), *The Historiography of the Holocaust*, 2004, S. 180.

²⁴ Hilberg/Söllner, Schweigen, 1988, S. 178.

der Vertreibung eines „dem Judentum tief verpflichtete[n] Mensch[en], als der er auf den ersten Blick ja gar nicht erschien, der er aber doch war“, markiert diese Grenze.

Dennoch war Hilbergs Buch, mehr noch als Hannah Arendts Eichmann-Essay, eine wichtige Station in der bereits sofort nach dem Krieg einsetzenden Auseinandersetzung mit dem ambivalenten Handeln der jüdischen Führung während des Holocaust. Wenn auch zunächst im Kontext des Täterhandelns verortet, lenkte es den Blick auf das, was Primo Levi einmal als „Grauzone“ zwischen Tätern und Opfern beschrieben hat. Hilberg selbst hat diese Richtung später durch die Herausgabe des Tagebuches von Adam Czerniakow, dem Ältesten des Warschauer Ghettos, fortgeführt.²⁵ Frühere Arbeiten zu diesem Thema, die teilweise durch die öffentliche Kontroverse nach Arendts Buch und Hilbergs Studie in den Hintergrund gerieten, gilt es weiterhin wiederzuentdecken.²⁶ Gleichzeitig aber bildete Hilbergs Buch auch einen wichtigen Anstoß zur weiteren historiographischen Beschäftigung mit dem Handeln jüdischer Repräsentanten im Angesicht der Vernichtung.²⁷

Entsprechend betont Dan Michman in seinen Überlegungen zu „Jewish Leadership“ die Bedeutung, die Hilbergs Studie neben anderen bekam. Michman verdeutlicht aber auch die Unschärfe von Hilbergs Ansatz, der von einer homogenen jüdischen Führung ausgeht, die er in den Judenräten personifiziert²⁸ und stellt dem eine Unterscheidung zwischen jüdischer Führung im Sinne von „Headship“ und dem Handeln als Vorbild im Sinne von „Leadership“ entgegen. Auf diese Weise kann Michman kritisch an Hilbergs Überlegungen anschließen und die Ambivalenz und Vielschichtigkeit der jüdischen Reaktionen auf den Holocaust in den Blick nehmen.

Dies erfordert natürlich auch einen erweiterten Blick auf die Quellen. Neben die Dokumente der Täter, die eine spezifische Sprache der Tat sprechen, treten die Zeugnisse der Opfer. Sie kommen bei Hilberg zunächst kaum vor. Erst seine folgende Studie *Täter – Opfer – Zuschauer* bringt diese Mehrstimmigkeit zur Sprache.²⁹ Auf einzigartige Weise wurde das Zusammenspiel dieser unterschiedlichen Quellen später dann von Saul Friedländer in seiner monumentalen Studie *Das Dritte Reich und die Juden* umgesetzt, die in vielem ein Supplement von Hilbergs Buch darstellt.

Hilberg hat seine Studie unter großen persönlichen und organisatorischen Schwierigkeiten verfasst. Diese reichten von der Zugänglichkeit des Materials bis zur teilweise schwer erträglichen Konfrontation mit der Sprache der Täter. Als er mit seiner Forschung begann, sah er sich noch als Einzelkämpfer. Er wusste nicht,

²⁵ Czerniakow, Adam: *The Warsaw diary of Adam Czerniakow. Prelude to doom*, New York 1979.

²⁶ Zentrale Ansätze dazu hat beispielsweise Birgit Wagner entwickelt. Sie geht auch auf die besondere Bedeutung von Philip Friedman ein, dessen Werk erst in den letzten Jahren tatsächlich wahrgenommen und gewürdigt wurde. Vgl. Wagner: *Jüdische Gesellschaft im Mittelpunkt*, 2011, S. 66. Siehe dazu auch ihre Diplomarbeit „Der Holocaust vor der Bezeichnung ‚Holocaust‘: Wege zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden in der englischsprachigen Forschung 1940-1960“ vom Januar 2010, verfasst an der Universität Wien. Online unter: http://othes.univie.ac.at/8375/1/2010-01-27_0401015.pdf [30.01.2013].

²⁷ Vgl. zum Beispiel die Arbeiten von Yehuda Bauer, vor allem: *Freikauf von Juden? Verhandlungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und jüdischen Repräsentanten von 1933 bis 1945*, Frankfurt/Main 1996.

²⁸ Michman, Dan: *Jewish Leadership in Extremis*, in: Stone (Hg.), *The Historiography of the Holocaust*, 2004, S. 320.

²⁹ Hilberg, Raul: *Täter, Opfer, Zuschauer. Die Vernichtung der Juden 1933-1945*, Frankfurt/Main 1992.

dass es noch andere gab, die sich der Herausforderung der Auseinandersetzung stellen wollten, beispielsweise in Frankreich Leon Poliakov und Gerald Reitlinger in England. „Wir waren alle allein, korrespondierten nicht, wussten nicht, wer auch an dieser Sache interessiert war“, erinnerte sich Hilberg in einem Vortrag wenige Monate vor seinem Tod.³⁰

Trotz all dieser Schwierigkeiten, fehlenden Zugangs zu Dokumenten, kaum vorhandenem wissenschaftlichen Austausch und vor allem dem Fehlen eines interessierten Publikums avancierte Hilbergs Studie zu einem der Grundlagenwerke der späteren Holocaust-Forschung. In seinem Buch verdeutlichte er die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit den Tätern, um zu einem wirklichen Verständnis ihres Handelns zu gelangen, und er zeigte die Schwierigkeiten aber auch den besonderen Charakter nationalsozialistischer Quellen auf. Was *Die Vernichtung der europäischen Juden* aber heute vor allem verdeutlicht, ist eine Haltung, die in den vergangenen Jahren einem zunehmendem Paradigmenwechsel unterworfen wurde. Die zahlreich in den letzten Jahrzehnten erscheinenden, sehr ergiebigen und wertvollen Einzelstudien bergen die Gefahr, den mörderischen Charakter des Nationalsozialismus und seiner Vernichtungsideologie in einer Fülle von Mikrogeschichten aus dem Blick zu verlieren. Daneben finden sich Tendenzen zur endgültigen Historisierung der Verbrechen, die hinter der sich stetig vergrößernden Distanz das Verstörende der Vergangenheit zum Stillstand bringen. Gleichzeitig gibt es in der Holocaust-Pädagogik eine Tendenz, die Geschichte des Holocaust als Überwindung des Schreckens und Geschichte des Überlebens zu erzählen und damit ebenfalls – mit besonderem Fokus auf Einzelschicksale – das mörderische Prinzip, das die Shoah charakterisierte, auszublenden. Dagegen ging es Hilberg ganz dezidiert darum, „die krasse Wirklichkeit der gnadenlosen Tötung“ darzustellen.³¹ Das war wohl auch ein Grund dafür, warum Claude Lanzmann Hilberg als einzigen Historiker in sein Mosaik von Opfer-, Täter- und Zuschauerstimmen eingefügt hat. Für Lanzmann bildete Hilbergs Studie gerade darum einen so wichtigen Bezugspunkt, weil er mit seinem Film *Shoah* versuchen wollte, an den Kern der Vernichtung vorzudringen. So bildet *Die Vernichtung der europäischen Juden* noch heute einen wichtigen Rahmen und Bezugspunkt für die weitere Auseinandersetzung mit der Geschichte des Holocaust. Denn auch das hat Hilberg in seiner Studie gezeigt: der Holocaust ist ein zu komplexes Ereignis, um es nur und ausschließlich im Bild der Leichenberge zu bannen. Zeit seines Lebens ging Hilberg selbst den losen Fäden seiner Studie weiter nach. Auch zukünftige Forschungen können diesem Ansatz folgen, um das Bild weiter zu vervollständigen.

³⁰ Vgl. Rückblick auf die Holocaustforschung. Rede von Raul Hilberg, 11.12.2006. Online unter: <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/dossier-nationalsozialismus/39629/video-interview-raul-hilberg> [30.01.2013].

³¹ Hilberg, *Unerbetene Erinnerung*, 1994, S. 117.

Zitiervorschlag Tobias Ebbrecht: Relektüre: „Was ich wollte, das waren Beweise. Raul Hilbergs *Die Vernichtung der europäischen Juden* (1961)“, in: *MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 7. Jg., 2013, Nr. 12, S. 1-8, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_13_Ebbrecht.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Autor Tobias Ebbrecht ist Filmhistoriker und hat über die filmische Erinnerung an die Shoah promoviert. Zuletzt war er Postdoctoral Research Fellow im International Institute for Holocaust Research Yad Vashem und forscht über historische Filmaufnahmen aus der Zeit des Nationalsozialismus. Er ist Autor von „Geschichtsbilder im medialen Gedächtnis. Filmische Narrationen des Holocaust“ und veröffentlichte kürzlich „Vom Erscheinen und Verschwinden. Transtextuelle Erinnerung jenseits der Nachbildungen des Holocaust“ in „Mediale Transformationen des Holocaust“, Hrsg. v. Ursula von Keitz und Thomas Weber (Berlin 2012).